

zutage alles Anzeigen auf! Neben den politischen Zeitungen (den Tages- und Wochenblättern), Localanzeigern und Unterhaltungsblättern treten Kalender, wissenschaftliche Zeitschriften, periodische Literaturerscheinungen jeder Art, Lieferungswerke, Fahrpläne (Cursbücher), Reisebücher, Theaterzettel und Pferdebahnbillette, Festprogramme, Litschsäulen und Häuserwände nebst zahllosen Gegenständen eigenthümlichster Art als Vermittlungswerkzeuge öffentlicher Anzeigen auf, nicht zu gedenken der vielen für einen speciellen Zweck geschaffenen Kataloge und Anzeiger, an denen namentlich der Buchhandel überreich ist. Wie schon gesagt, läßt sich die Summe, welche den Umsatz an Anzeigengeldern repräsentirt, nicht wohl berechnen. Angenommen aber, daß etwa 5000 Tagesblätter in Deutschland erscheinen (ich rechne hierbei die täglich zwei und dreimal ausgegebenen gegen die weniger als siebenmal wöchentlich erscheinenden in Bausch und Bogen auf), welche nur je 1½ Seiten mit Anzeigen füllen, so ergeben sich täglich 7500 Zeitungsseiten mit Inseraten. Rechnet man auf jede Seite mittelgroßen Formats zu je vier Spalten nur 400 bezahlte Zeilen und diese nur zu je 15 Pfennig, so ergibt das einen täglichen Umsatz von 450,000 oder von jährlich 164¼ Millionen Mark. Diese Summe wird durch den Ertrag von ca. 1000 Wochenschriften, die zum größten Theile Anzeigen aufnehmen, um ein Bedeutendes vermehrt. Flüchtig beziffere ich den sich hier ergebenden Betrag gleichfalls auf über 100 Millionen Mark; über das Einkommen aus andern Inseratenquellen läßt sich noch weniger Zuverlässiges sagen, indessen ist sicher, daß die Gesamtsumme des jährlichen Anzeigenverkehrs nicht hinter 300 Millionen Mark zurückbleibt, eher dieselben um ein Namhaftes übersteigt. Das sind allerdings sehr nennbare Geldwerthe, über welche leider keinerlei Statistik eine einigermaßen zuverlässige Auskunft gibt.

Woher nun diese gewaltigen Summen fließen, lehrt Jeden der Einblick in irgend ein viel gelesenes Blatt. Der größte Theil resultirt allerdings zweifelsohne aus dem wirklichen Bedürfniß der Bekanntmachung, aus Anzeigen über Verkäufe, Vermietungen, Dienstangebote und -Gesuche und was damit zusammenhängt. Aber Hunderttausende von Mark bilden den Ertrag aus allerhand schmutzigen Speculationen auf die Dummheit und Gemeinheit des Menschen. Infolge einer unverzeihlichen Mißwirthschaft ist all und jedem feilen Laster, jeder rohen Schwinderei in mehr oder minder verblümter Weise gestattet, sich vor der Oeffentlichkeit breit zu machen und seine Opfer zu suchen. Gut rubricirte Anzeigebblätter besitzen gewisse Ecken, an welchen der Blick des Lesers nur mit Ekel vorbeigehen kann. Hier drängt sich die ganze unsaubere Sippe der modernen Gesellschaft zusammen: die Specialärzte\*), die Gummijuden, die Kuppler und öffentlichen Dirnen, die Wucherer und Händler mit pikanter Literatur — der ganze gemeine Schwarm der Verschworenen gegen Recht und gute Sitte. Und dergleichen Rendez-vous vollziehen sich in der Gesellschaft und vor den Augen anständiger Leute; sonderbar — die vollbrachte That ahndet das Strafgesetzbuch, die Aufforderung zu allen möglichen strafwürdigen Vergehungen geschieht vor der ganzen Oeffentlichkeit unbehelligt. Wer von Europens übertünchter Höflichkeit abstrahirt, sollte meinen, daß sich die anständige Gesellschaft dieser Schmarozker erwehren könnte; dem ist aber nicht so. Alle Gegenätze in den Anzeigespalten der Zeitungen löst scheinbar harmonisch ein gewichtiger Factor: der brutale Eigennuß des Zeitungsbefizers. Unbekümmert um die wohlgesetzten

\*) In dem an Anzeigen nicht reichhaltigen Blatte vom 5. October der Köln. Zeitung, welches mir gerade vorliegt, sind allein zehn (sage zehn) Anzeigen von Ärzten gegen Syphilis und dergl. enthalten, nicht zu gedenken der Privatentbindungsinstitute, der Gummiwaarenhändler und sonstiger Patrone.

langen Perioden, in welchen eine achtungswürdige Mitarbeiter-schaft die sittliche Menschenerziehung, die Ehrlichkeit, den inneren Frieden und alles mögliche Gute und Schöne preist, sammelt — um mich eines Fritz Reuter'schen Ausdrucks zu bedienen — der Besizer des Blattes auch aus dem Noth seine Louisd'ore, und auch er beweist sein Recht dazu in gleicher Weise wie David-leben seinem würdigen Vater Moses Löwenthal mit den Worten: „Batterleben, sie stinken nicht“. Gegen diese Bergewaltigung der guten Sitte gibt es natürlich kein Mittel; die anständige Gesellschaft besitzt keines, auch die Leiter der betreffenden Blätter nicht, eingestandenermaßen nicht einmal die Verleger. Von den Redactionen, an welche als die sichtbaren Personen sich das Publicum mit seinen Klagen wendet, erhält der sich Beschwerende die Antwort: wir haben nichts mit solchen Sachen zu thun und waschen unsere Hände in Unschuld. Man lese nur die Neußerungen im Briefkasten des Kladderadatsch und andere. Aehnliche Bemerkungen hat meines Wissens der Herausgeber eines sehr weit verbreiteten illustrierten Journals von sich gegeben, dessen Namen ich nach dem Spruche „De mortuis r.“ nicht nennen mag, der aber mit Tiraden über Menschenwürde und ähnliche Herrlichkeiten von jeher den Mund recht voll genommen hat. „Die Redaction steht in absolut keiner Beziehung zu derlei Angelegenheiten“, muß sich das Publicum sagen lassen; auf seine Frage, „aber wer denn“ oder „kommen denn solche Klagen dem Verleger des Blattes nie zu Ohren“, erhält es keine Antwort. Und doch gäbe es vielleicht ein recht einfaches, wenn auch nicht so ganz billiges, jedenfalls aber durchgreifendes Mittel, die sämtlichen Syphilismeyer, Gummihirsche, die Geheimmittelkrämer und ihre schmutzigen Genossen mit einem Schlage zu verjagen. Wo Pachtverträge existiren, nehme man darin den Paragraphen auf: „Inserate unsauberer oder auch zweifelhafter Natur sind ein für allemal ausgeschlossen. Zuwiderhandlungen werden in jedem einzelnen Falle mit 100 Mark Strafe geahndet“. Wo der Anzeigenannehmer einen Pachtvertrag nicht haben sollte, kann er, falls sein eigener Tact nicht soweit reicht, unsittliche Motive in eingehenden Inseraten zu erkennen, immerhin andere Leute, z. B. etwa seine eigene Gattin fragen und deren Verbot als maßgebend zu seiner Richtschnur machen. Ich glaube wohl, daß das wirkte, um unsere und zwar gerade unsere am schwersten getroffene deutsche Presse zu reinigen. „Doch, aus Gemeinem ist der Mensch gemacht, und die Gewohnheit nennt er seine Amme.“ Alle Ansätze zum Bessern haben diesem Spruche gemäß auch nichts gefruchtet. Anno 1874 tagte in Nordhausen i. Th. der Verein von Zeitungsbefizern aus den thüringischen Landen. Dort wurde auch über den Antrag, Anzeigen unsauberer Tendenz zurückzuweisen, ein Beschluß gefaßt. Sittlich gehoben verließen die „versammelten“ Herren ihre Conferenz und sündigten wieder, wie zuvor. Es gibt also, da der persönliche Anstand der maßgebenden Leute kein Verhalten dictirt, kein anderes Mittel gegen die immer schamloser auftretende Unsitte als ein staatliches Verbot. Immer und immer wieder zeigt sich, daß der letzte Appell und zwar der einzig wirksame Appell nicht derjenige an den guten Anstand der sog. Gesellschaft, sondern an das Machtwort der Regierung, in speciellen Fällen der Polizei ist. Traurig, aber wahr.

Für die ganze Mißwirthschaft in dem Anzeigenthail unserer Tagesblätter bringt Hr. Schmölde in seiner vorerwähnten Schrift specielle Belege bei. Sie illustriren zur Genüge die Frechheit im Auftreten der bezeichneten Kumpane.\*) Angesichts so

\*) Eine der mitgetheilten unverschämtesten Leistungen ist das Inserat einer Frau „Director“ Schwarz über ein in London befindliches Office for marriage — ebenfalls in der Kölnischen Zeitung! —. Diese —